

Johannes Dammerer

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden und Campus Melk

Ein bildungssoziologisches Plädoyer für die Mitarbeit, vielleicht auch eine Antwort auf ChatGPT & Co.

Beteiligung lernen – Demokratie leben

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i2.a327>

Aktuell zerbrechen sich schlaue Menschen den Kopf darüber, wie in Schule, Hochschule und Universität mit KI umzugehen sei. Sei es bei Prüfungen oder im Unterricht, KI ist da und wird nicht mehr gehen. Es entsteht der Eindruck, Digitalität sei „oversold“ und „underused“, doch zahlreiche Schüler*innen und Lehrpersonen sind im Digitalen weit fortgeschritten. In der Schule herrscht eine Produktorientierung vor, und diese Produkte (Schularbeiten, Tests, Hausarbeiten, Präsentationen, ...) werden durch die Verwendung von KI zunehmend unbewertbar. Waren es früher Mamis und Papis oder strebsame Schulkolleg*innen, die sich an Hausübungen und Präsentationen machten und diese teilten, so ist es heute auch KI. Wie wäre es, wieder vermehrt auf den Prozess des Erarbeitens des Erlernen zu achten? Die Mitarbeit, die fast in Vergessenheit geraten ist, könnte dabei wieder in Mode kommen und einen wesentlichen zusätzlichen Effekt erzielen, der bildungssoziologisch für eine Demokratie essenziell ist, nämlich die Beteiligung.

Bildungssoziologie, Mitarbeit, Demokratie, ChatGPT, KI

Einleitung

Die Bildungssoziologie beschäftigt sich im weitesten Sinne mit der Bedeutung (das heißt dem Stellenwert und den Folgen), die Bildung, Sozialisation und Erziehung für Gesellschaften als Ganzes und für die einzelnen Mitglieder einer Gesellschaft haben (Dammerer, 2020). Sie untersucht die gesellschaftlichen Grundlagen von und Einflüsse auf Sozialisation, Erziehung und Bildung sowie deren Auswirkungen.

Schule als Institution, die sich Sozialisation, Erziehung und Bildung zur Aufgabe gemacht hat, prägt das gesellschaftliche Leben. Neben vielen Zielen, die von Schule verfolgt werden, kann auch die Beteiligung an Gesellschaft, an Sozialem und demokratischen Prozessen angesehen werden. Im Klassenverband wird die Beteiligung durch Mitarbeit geübt und soll sogar notenwirksam mitkalkuliert werden. Dennoch ist zu kritisieren, dass die Mitarbeit im Unterricht manchmal nur als Zünglein an der Waage gewertet wird, wenn es darum geht, zwischen zwei Noten am Ende des Semesters zu entscheiden. Sie wird dann häufig mittels Bauchgefühl erhoben und – je nachdem, positiv oder negativ – notenwirksam eingesetzt. Wie bedeutsam eine stärkere Betonung von Mitarbeit sein könnte, soll in diesem Aufsatz aus einer bildungssoziologischen Perspektive ausgeführt werden.

Sozialisation und Erziehung in Schule – ein bildungssoziologischer Zugang

Die Soziologie interessiert sich für den Prozess der *Sozialisation*, weil sie wissen möchte, wie Gesellschaften die Weitergabe von Regeln und Problemlösungen an neue Gesellschaftsmitglieder bewerkstelligen – um damit ihren Erhalt zu sichern. Wenn Menschen geboren werden, sind sie nicht allein überlebensfähig, sie sind sogenannte Mängelwesen (Gehlen, 1940). Die Menschheit musste im Laufe ihrer Entwicklung lernen, Zusammenleben zu organisieren, unter anderem mithilfe von Regeln – in der Sprache der Soziologie *Institutionen*. Ist das Zusammenleben organisiert, muss sichergestellt werden, dass auch neue Mitglieder, zum Beispiel neu geborene Kinder, die Regeln lernen, damit das Zusammenleben auch weitergehen kann. Der Begriff der *Sozialisation* umschreibt eben diese Vergesellschaftung von Personen, also den Prozess des „Mitgliedwerdens“ oder der „Sozial-Machung“ (Helsper, 2002). Hartmut Esser schreibt:

Unter Sozialisation wird jener soziale Prozess verstanden, über den die Kultur einer Gesellschaft in die Identität der neuen Mitglieder – Kinder oder Fremde – vermittelt wird [...]. Die Kultur einer Gesellschaft kann allgemein als die Gesamtheit der dort verbreiteten kognitiven Erwartungen und moralischen Ansprüche [...] verstanden werden (Esser, 2001, S. 371f).

Sozialisation ist ein umfassender Prozess, innerhalb dessen sich untergeordnete spezifische Prozesse wie Erziehung und Bildung untersuchen lassen. Im Prozess der Sozialisation werden wir buchstäblich gesellschaftsfähig. Die Sozialisation kann definiert werden als Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit der sozialen, materiellen und kulturellen Umwelt, durch den Personen gesellschaftlich handlungsfähig werden und ihre Persönlichkeit (Identität) entwickeln. Durch die Sozialisation wird der Mensch quasi nach der biologischen Geburt noch einmal geboren (Griese, 2015). In der Betonung der aktiven Auseinandersetzung wird deutlich, dass das Individuum nicht vollständig durch die Gesellschaft bestimmt („determiniert“) ist, sondern sie in gewissem Grade mitgestaltet. Gleichwohl beinhaltet die aktive Auseinandersetzung nicht nur bewusste, sondern auch unbewusste Prozesse und Auswirkungen der Umwelt auf die Entwicklung der Person. In den soziologischen Sozialisationstheorien wird die

Sozialisation als ein stark interaktiver Prozess konzipiert, „bei dem der Sozialisand sich aktiv und konstruktiv an die Umgebung ‚adaptiert‘, und in keiner Weise nur passiv ‚anpasst‘“ (Esser, 2001, S. 391). Für die Soziologie ist das Konzept der Sozialisation zentral, da es hilft, das Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft zu verbinden und eine Erklärung für den Fortbestand („Reproduktion“) von Gesellschaften darstellt.

Die Mechanismen, über welche sich Sozialisation vollzieht, sind Lernen, Kommunikation und Interaktion in alltäglichen Situationen. „Sozialisation beinhaltet stets die Änderung bereits bestehender Erwartungen und Bewertungen. Lernen kann allgemein als ein Vorgang der Entstehung von Assoziationen verstanden werden. Zum Beispiel: Bestimmte, an sich ‚bedingungslose‘ Objekte werden nach dem Lernen gedanklich mit Folgen zusammengebracht, wo es vorher keine Verbindung gab.“ (Esser, 2001, S. 372) Lernen kann demnach definiert werden als eine nicht direkt zu beobachtende, durch Erfahrung (nicht durch Drogen, angeborene Fähigkeiten, Ermüdung oder ähnliches) bedingte und relativ dauerhafte Veränderung (Erweiterung) des Verhaltens. Lernen ist ein subjektiver Prozess der Aufnahme von Informationen, der nicht beobachtbar ist, durch Impulse aus der Umwelt einer Person angeregt wird und dazu führt, dass sich Fähigkeiten und Einstellungen verändern (Timmermann & Strikker, 2004, S. 151).

Lernen, Kommunikation und Interaktion führen zu einer Internalisierung (Verinnerlichung) von Erfahrungen, diese Erfahrungen sind wiederum geprägt durch die (Erfüllung der) Erwartungen von anderen, also durch Werte und Normen. Ein Ausdruck der Verinnerlichung im Sozialisationsprozess ist der Habitus einer Person. Der Habitus stellt die inkorporierte (verkörperlichte) Sozialisation und individuelle Biografie einer Person dar. Er führt dazu, dass „Äußerungen und Handlungen eines Individuums stets eine gewisse Einheitlichkeit erkennen lassen“ (Rieger-Ladich, 2015, S. 119). In der Soziologie wird das Konzept des Habitus insbesondere genutzt, um Ähnlichkeiten im Denken, Handeln und Bewerten von Angehörigen derselben sozialen Schicht zu beschreiben. Der Habitus verbindet damit die Sozialstruktur – das gesellschaftliche Schichtgefüge – mit dem Handeln von Personen (bzw. mit deren Praxis, die unbewusster und verinnerlichter ist als überlegtes „Handeln“).

Abschließend kann festgehalten werden, dass mit „dem Begriff der Sozialisation [...] der ganz allgemeine, anthropologisch fundierte Sachverhalt der sozialen Gestaltung von verlässlichen Sozialbeziehungen und der intergenerationalen Tradierung sozialen Handlungswissen umschrieben [wird]“ (Grundmann, 2011, S. 64). Sozialisation beinhaltet vor allem die Ausbildung persönlicher Identität, den Erwerb sozialer Handlungskompetenzen und die Bildung verlässlicher Bezugsgruppen (ebd.). Sozialisation ist damit eine Voraussetzung für Bildung und Erziehung, da sie zunächst stabile, konfliktfreie soziale Beziehungen zwischen den Generationen ermöglicht, auf deren Grundlage sich Erziehung und Bildung vollziehen können (ebd., S. 63).

Erziehung kann definiert werden als Summe der gezielten Einwirkungen durch Lehr- und Führungspersonen zur Einleitung und Steuerung von Lernprozessen von Heranwachsenden (zum Begriff des Lernens siehe oben unter Sozialisation). Erziehung beinhaltet eine gezielte, planmäßige „Verformung“, eine Anpassung und Änderung von Verhaltensweisen. Sie ist eine

spezifische Form bewusster sozialisatorischer Praxis, die auf die Vermittlung sozial erwünschter Eigenschaften und die Unterbindung abweichender Verhaltensweisen durch Bezugspersonen zielt (Grundmann, 2011). Erziehung beinhaltet immer die Idee einer dauerhaften Verbesserung im Sinne der Erreichung eines erwünschten Verhaltens – wie auch immer das Ziel definiert ist.

Das Ziel von Erziehung ist ein Nutzen für die Gesellschaft, indem sich das Individuum durch die Erziehung den sozialen Tatsachen (Werten und Normen) fügt und sich an Sozialem beteiligt. Es wird das gesellschaftlich notwendige Wissen vermittelt, um soziale Erwartungen erfüllen zu können. Eine weitere Definition sieht Erziehung deshalb als „die Summe der gesellschaftlichen Reaktionen“ (Bernfeld, 1925) auf die Tatsache, dass für die menschliche Entwicklung Gemeinschaft notwendig ist. Erziehung umfasst diejenigen Bestandteile der Sozialisation, die explizit als notwendig für den Zusammenhalt und das Funktionieren von Gesellschaften wahrgenommen werden. Erziehung ist damit eine gesellschaftliche „Funktion“ – oder anders gesagt: eine „infrastrukturelle Bedingung moderner Gesellschaften“ (Winkler, 2002, S. 74), die eben auch besonders wirkungsvoll in Schule – junge Menschen verbringen einige Jahre dort – stattfindet. Durkheim (1984) hat bereits darauf verwiesen, dass die Gesellschaft mittels Erziehung verwirklicht, was sie für ihre Erhaltung braucht (Abels, 2009, S. 54). Gesellschaft ist demnach ohne Erziehung nicht denkbar, und es ist eine Aufgabe der Soziologie, diese Bedeutung von Erziehung und die daraus folgenden Ausgestaltungen von Erziehung offenzulegen.

Im besten Fall ermöglicht Erziehung „als Versuch einer sinn- und verantwortungsvollen Handlungsanleitung“ (Grundmann, 2011) die Heranführung an „das gute Leben“. Wie dies erreicht werden kann, ist freilich umstritten, dennoch – so die These dieses Aufsatzes – könnte bei einer verstärkten Betonung von Mitarbeit in Schule die Beteiligung an Sozialem gefördert und geübt werden. Das wäre demokratiestärkend und darüber hinaus ein Weg, um nicht Produkte – die möglicherweise von KI erstellt wurden – in den Vordergrund der Bewertung zu rücken.

Mitarbeit im Unterricht

Hier sei der Paragraf im Schulunterrichtsgesetz angeführt, der alle Möglichkeiten, die es im Rahmen der Mitarbeit gibt, deutlich dokumentiert. In der Rechtsgrundlage (SchUG 18; LBVO 4) zur Einforderung und Feststellung der Mitarbeit in Österreichs Schulen wird folgendes angeführt:

Die Beurteilung der Leistungen der Schüler*innen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen hat die Lehrperson durch Feststellung der Mitarbeit der Schüler*in im Unterricht sowie durch besondere in die Unterrichtsarbeit eingeordnete mündliche, schriftliche und praktische oder nach anderen Arbeitsformen ausgerichtete Leistungsfeststellungen zu gewinnen. Maßstab für die Leistungsbeurteilung sind die Forderungen des Lehrplans unter Bedachtnahme auf den jeweiligen Stand des Unterrichtes.

- Die Feststellung der Mitarbeit der Schüler*in im Unterricht ist eine der wichtigsten Formen der Leistungsfeststellung. Sie ist jederzeit möglich und angebracht.
- Die Feststellung der Mitarbeit im Unterricht umfasst den Gesamtbereich der Unterrichtsarbeit in den einzelnen Unterrichtsgegenständen und erfasst
- in die Unterrichtsarbeit eingebundene mündliche, schriftliche, praktische und graphische Leistungen,
- Leistungen im Zusammenhang mit der Sicherung des Unterrichtsertrages einschließlich der Bearbeitung von Hausübungen,
- Leistungen bei der Erarbeitung neuer Lehrstoffe,
- Leistungen im Zusammenhang mit dem Erfassen und Verstehen von unterrichtlichen Sachverhalten,
- Leistungen im Zusammenhang mit der Fähigkeit, Erarbeitetes richtig einzuordnen und anzuwenden.
- Bei der Mitarbeit sind Leistungen zu berücksichtigen, die der*die Schüler*in in Alleinarbeit erbringt und Leistungen des Schülers*der Schülerin in der Gruppen- und Partnerarbeit.
- Aufzeichnungen über diese Leistungen sind so oft und so eingehend vorzunehmen, wie dies für die Leistungsbeurteilung erforderlich ist.
- Einzelne Leistungen im Rahmen der Mitarbeit der Schüler*innen im Unterricht sind nicht gesondert zu benoten. Das heißt, dass die Mitarbeit erst in der Gesamtbeurteilung als Note ausdrückbar wird, nicht aber in den einzelnen (in der Regel sehr zahlreichen) Feststellungen der einzelnen Komponenten der Mitarbeit. So sind auch etwa einzelne Hausübungen nicht mit Noten zu beurteilen, wohl aber stellen die Hausübungen einen wichtigen Bestandteil der Feststellung der Mitarbeit des Schülers*der Schülerin dar.

Mitarbeit als Mittel zur Demokratiebildung

Demokratiebildung, auch Demokratieerziehung oder Demokratiepädagogik, bezeichnet Formen der Erziehung und Politischen Bildung mit dem Anspruch, den Erziehungsprozess demokratisch zu gestalten, oder mit dem Ziel, die Demokratie als anerkannte staatliche Regierungsweise oder umfassender ein demokratisches Zusammenleben, im Sinne einer Demokratie als Lebensform (nach John Dewey), zu fördern (wikipedia). Dazu gehören Bildungs- und Erziehungsansätze – eine stärkere Betonung der Mitarbeit im Unterricht wäre ein solcher Ansatz –, die Inhalte über die Demokratie vermitteln oder demokratische Verhaltensweisen einüben sollen, ebenso wie Versuche, die Strukturen der Schule bzw. des ganzen Bildungswesens demokratisch zu gestalten.

Partizipatorische Demokratie oder partizipative Demokratie (von Partizipation ‚Teilhabe‘, ‚Teilnehmen‘ und Demokratie ‚Volksherrschaft‘) bezeichnet eine vornehmlich normative demokratietheoretische Strömung, welche die politische Mitwirkung möglichst vieler in möglichst vielen Bereichen fordert. Die gesetzlichen Vorgaben zur Mitarbeit im Unterricht würden zahlreiche Möglichkeiten bieten, um Beteiligung zu initiieren und zu üben.

Conclusio

Wenn es darum geht, Probleme zu lösen – und die Herausforderungen für kommende Generationen werden mit Sicherheit nicht klein sein –, so würde durch eine stärkere Miteinbeziehung von Mitarbeit in notengebende Prozesse der Beteiligung und dem Mitmachen im Unterricht mehr Bedeutsamkeit zukommen. Nicht die Leistung, die als Produkt erhoben wird oder gar von jemand anderem oder KI erstellt wurde, würde im Vordergrund stehen, sondern der Prozess des Erarbeitens, der Prozess des Suchens von Lösungen, und das in steter Form. So üben beteiligende Formen von Unterricht demokratische Verhaltensweisen und Schule per se wäre demokratischer gestaltet. Darüber hinaus geben schon bestehende schulische Vorgaben, wie etwa zur Mitarbeit im Unterricht, Antworten auf manche Fragen rund um KI.

In der Schule erlernen junge Menschen Abläufe und Routinen, sie machen Erfahrungen und verinnerlichen diese. Dürfen sie sich beteiligen und mitarbeiten am Finden und Erarbeiten von Lösungen, so kommt es zu einer Verinnerlichung von Erfahrungen. Diese Erfahrungen sind wiederum bezeichnend durch die Erwartungen von anderen, also durch Werte und Normen. Die durch Schule initiierte Sozialisation beinhaltet vor allem die Ausbildung persönlicher Identität und individueller Handlungsweisen. Das Ziel von Erziehung ist ein Nutzen für die Gesellschaft, indem sich das Individuum durch die Erziehung den sozialen Tatsachen (Werten und Normen) fügt und sich an Sozialem beteiligt. Gesellschaft ist demnach ohne Erziehung nicht denkbar. Wenn Beteiligung (Mitarbeit) an sozialen Prozessen und Lernen als individueller und sozialer Prozess einen hohen Stellenwert haben, dann üben wir Demokratie schon über mindestens neun Pflichtschuljahre hinweg.

Um wieder auf die Soziologie zurückzukommen – Emile Durkheim, ein prominenter Vertreter dieser Wissenschaft, schrieb:

Die Soziologie kann uns nicht fertige Verfahren reichen, deren wir uns nur zu bedienen hätten. Gibt es diese überhaupt? Aber sie kann mehr und sie kann es besser: Sie kann uns das geben, was wir am dringendsten brauchen, das heißt ein Bündel richtungweisender Ideen, die die Seele unserer Praxis sind und die sie stützen, die unserem Tun einen Sinn geben und uns an sie binden. (Durkheim, 1984 [1903], S. 53ff)

In diesem Sinne: Ein Plädoyer für die Mitarbeit, wäre das nicht eine gute Idee?!

Literatur

Abels, H. (2009). *Der Blick auf die Gesellschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bernfeld, S. (1925). *Sisyphos oder die Grenze der Erziehung*. Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

Dammerer, J. (2020). Die Metamorphose der Welt – Das Anthropozän aus bildungssoziologischer Perspektive. In C. Sippl, E. Rauscher, M. Scheuch (Hrsg.), *Das Anthropozän lehren und lernen* (S. 229–236). Studienverlag. (Pädagogik für Niederösterreich, 9) DOI: <https://doi.org/10.53349/oa.2022.a2.130>

Durkheim, E. (1984). *Erziehung, Moral und Gesellschaft: Vorlesung an der Sorbonne 1902/1903*. Suhrkamp. (stw, 487)

- Esser, H. (2001). *Sinn und Kultur*. Spezielle Grundlagen, Band 6. Campus.
- Gehlen, A. (1940). *Der Mensch: Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Junker und Dünnhaupt.
- Griese, H. M. (2004). *Kritik der „interkulturellen Pädagogik“: Essays gegen Kulturalismus, Ethnisierung, Entpolitisierung und einen latenten Rassismus*. Lit-Verlag. (Pädagogik, 1)
- Grundmann, M. (2011). Sozialisation – Erziehung – Bildung: Eine kritische Begriffsbestimmung. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 63–85). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-92759-6_3
- Helsper, W. (2002). Sozialisation. In H.-H. Krüger, W. Helsper (Hrsg.), *Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft* (S. 71–79). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rieger-Ladich, M. (2015). Habitus. In M. Schlüter & S. Jordan (Hrsg.), *Lexikon Pädagogik: Hundert Grundbegriffe* (S. 119f.). Reclam.
- SchUG 18, LBVO 4 [Abruf: 30.05.2023] <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600>
- Timmermann, D. & Strikker, F. (2004). Organisation, Management, Planung. In H.-H. Krüger, W. Helsper (Hrsg.), *Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft* (S. 151–170). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wikipedia: Demokratiebildung [Abruf: 29.05.2023] <https://de.wikipedia.org/wiki/Demokratiebildung>
- Winkler, M. (2002). Erziehung. In H.-H. Krüger, W. Helsper (Hrsg.), *Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft* (S. 53–69). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Autor

Johannes Dammerer, Mag. Dr. BEd.

Hochschulprofessor an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich; Leiter des Masterlehrgangs „Mentoring – Berufseinstieg professionell begleiten“; Mitglied der ÖFEB (Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen). Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Bildungswissenschaften mit Schwerpunkt Bildungssoziologie, Mentoring, Berufseinstieg von angehenden Lehrpersonen, Lebenslanges Lernen, Berufszufriedenheit, Beliefs.

Kontakt: johannes.dammerer@ph-noe.ac.at